

## Lächel-Lise

Es war einmal ein Mädchen, das hiess Lise. Lise hatte ein wunderschönes Lächeln. Deshalb nannten sie alle Lächel-Lise. Wenn Lächel-Lise lächelte, kündete sich dies durch ein Zucken rund um ihren Mund an. Dann zogen sich die Mundwinkel nach oben, bis sich in den Wangen Grübchen bildeten. Das Lächeln wanderte weiter bis zu den Augen. Die Iris begann zu Leuchten. Als Krönung ihres Lächelns gluckste Lächel-Lise fröhlich.

Es war eine Wonne, Lise lächeln zu sehen. Doch nicht nur das: Ihr Lächeln hatte Zauberkraft. Jeder, dem sie ihr Lächeln schenkte, vergass seine Probleme und fühlte nur noch Freude und Lebenslust. Kurz: Lises Lächeln machte die Menschheit glücklich.

Doch Lächel-Lise wusste von alledem nichts. Sie verschenkte ihr Lächeln an jeden; und jeder, der das Geschenk annahm, ging mit einem eigenen Lächeln auf den Lippen weiter. Einige Leute sagten zu Lise: „Dein Zauberlächeln macht die Menschheit froh.“ Doch dann schüttelte Lise den Kopf und erwiderte: „Ach was. Das ist doch gar nicht möglich.“

Und so wurde Lise zu einer jungen Frau.

Eines Tages ging Lise spazieren und begegnete einem Mädchen, das am Waldrand sass und weinte. Lise setzte sich neben das Kind und fragte: „Wieso weinst du denn?“

Das Mädchen antwortete: „Meine Mutter ist vor Stunden in diesen Wald gegangen, sie wollte gleich wieder zurück sein. Doch sie kommt nicht. Ich warte hier und habe Angst, dass sie mich verlassen hat.“

„Und wieso folgst du ihr nicht?“

„Sie hat mir doch gesagt, ich solle hier warten“, schniefte das Mädchen.

„Soll ich mit dir in den Wald kommen?“, fragte Lise.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Nein. Bestimmt wird meine Mutter bald wieder kommen. Sie hat es mir versprochen, und sie lässt mich nicht im Stich.“

Lise nickte, lächelte das Mädchen an und ging davon.

Lise sah nicht, wie das Mädchen ihr lange nachblickte. Sie sah auch nicht, wie nach und nach statt der Tränen ein Lächeln seine Wangen glänzen liess.

Tags darauf begegnete Lise einem alten Mann. Der sass auf einer Bank am See und starrte aufs Wasser. Lise setzte sich neben ihn und begann, flache Steine über den See zu werfen, so dass sie hüpfen. Das freute Lise so sehr, dass sie fröhlich zu glucksen begann.

„Was soll dieser Quatsch?“, knurrte der Mann.

Lise antwortete: „Sehen Sie doch, wie lustig diese Steine über den See hüpfen!“

„Auf diesem See hüpfen gar nichts“, brummte der Alte. „Dieser See ist immer still und tief. Nichts passiert, und das ist gut so.“

„Wieso denn?“

„Ich würde es nicht ertragen, wenn sich dieser See bewegen würde“, sagte der Mann. „Ich bin froh, ihn einfach in Ruhe anblicken zu können. Zu viel ist in meinem Leben schon passiert, alles davon war sinnlos. Nun warte ich darauf, dass das alles endlich zu Ende ist.“

Lise nahm einen weiteren Stein und liess ihn über den See hüpfen. „Aber schauen Sie doch“, rief sie, „wie lustig das aussieht! Der See ist zwar bald wieder ruhig, aber doch ist etwas passiert. Hier“, sagte Lise und streckte dem Mann einen Stein entgegen, „versuchen Sie es selbst!“

Der Mann zuckte mit den Schultern und warf den Stein ins Wasser. Dieser zog zwei Kreise, bevor er versank.

„Na also, geht doch“, rief Lise, lächelte den Alten an und ging davon.

Lise sah nicht, wie der Mann ihr lange nachblickte. Sie sah auch nicht, wie sich ein Schmunzeln über sein mürrisches Gesicht ausbreitete.

Am dritten Tag traf Lise einen jungen Mann. Er sass auf einem abgekämpften Pferd und rammte seine Fersen in dessen Seiten. Das Pferd sprang aber bloss ein paar verzagte Sätze vorwärts, bevor es wieder stehen blieb.

Lise blieb ebenfalls stehen und blickte hinauf zum jungen Mann. Schweiss rann ihm über die Stirn, er schwankte im Sattel.

„Was tust du da?“, fragte Lise.

Der Mann zog den Bauch ein, reckte das Kinn vor und sagte schneidig: „Ich trainiere.“

„Und wofür trainierst du?“

„Ich trainiere für den Wettkampf um die Hand der Prinzessin.“

„Der Prinzessin?“, rief Lise und nickte. „Sie muss eine wunderschöne Frau sein!“

Der junge Mann blickte Lise an und liess den Kopf sinken. „So sagen alle“, murmelte er.

„Aber mir gefällt sie nicht besonders.“

„Dann muss sie wohl sehr nett sein.“

Der junge Mann überlegte. „Naja. Das letzte Mal, als ich sie gesehen habe, hat sie mich nur verächtlich angeblickt.“

„Aber bestimmt ist die Prinzessin sehr klug.“

Der junge Mann seufzte tief. „Jeder weiss doch, dass sich die Prinzessin nur für schöne Kleider interessiert.“

„Ich verstehe. Die Prinzessin ist reich, und du willst das Königreich erben.“ Lise schüttelte den Kopf. „Und dazu schindest du dich und das arme Pferd.“ Sie lächelte ihn an und flüsterte: „Mach doch mal Pause.“

Dann ging Lise davon und sah nicht, wie der junge Mann ihr noch lange nachblickte. Sie sah auch nicht, wie ein versonnenes Lächeln seinen Mund umspielte.

Und so lächelte Lise weiter, machte immer mehr Menschen glücklich und merkte es nicht. Oft fragte sie sich, wozu sie auf der Welt sei. Sie stellte sich vor den Spiegel und sah eine durchschnittliche junge Frau. Sie lächelte zum Test und sah, wie sich Falten in ihr Gesicht gruben.

Schrecklich, fand Lise.

Sie dachte an die Prinzessin, von der alle sagten, sie sei wunderschön. An die Prinzessin, für die sich der junge Mann so quälte. Was nutzte Lise da ihr angebliches Zauberlächeln? Nie würde sie der Prinzessin das Wasser reichen können. „Zauberlächeln, von wegen“, zischte Lise. Dann legte sie die Stirn in Falten und ging davon.

Von diesem Tag an lächelte Lise nicht mehr. Manchmal zog sie die Mundwinkel in die Höhe, wenn jemand etwas Lustiges erzählte – aber in ihrem Inneren regte sich dabei nichts. Die Menschen reagierten seltsam darauf. Während sie früher gerne mit Lise sprachen, gingen sie ihr nun aus dem Weg. Sie lächelten auch nicht mehr zurück.

Lise merkte nicht, dass sie ihr Zauberlächeln verloren hatte. Sie wurde immer trauriger und vergass schliesslich ganz, wie Lächeln ging.

Eines Tages ging Lise spazieren. Sie ging den Waldrand entlang und traf das Mädchen, das dort sass und sang. Es hatte einen Kranz aus Blumen geflochten. „Endlich sehen wir uns wieder!“, rief es. „Ich muss dir doch noch erzählen, was an jenem Tag, nachdem du gegangen bist, passiert ist! Seit langem schon will ich dir danken für das, was du mit mir getan hast.“

Nachdem Lise an jenem Tag das kleine Mädchen verlassen hatte, fühlte es sich nicht mehr traurig und ängstlich. Es dachte darüber nach, weshalb wohl die Mutter nicht aus dem Wald zurück kam. Es kam zum Schluss, dass die Mutter längst zurück gekehrt wäre, wenn es ihr möglich wäre. Mutig betrat das Mädchen den Wald. Es dauerte nicht lange, und es fand die Mutter. Sie hatte sich den Fuss eingeklemmt und kam nicht mehr los. Das Mädchen befreite sie, und sie gingen nach Hause.

„Du hast mir damals geholfen. Dein Zauberlächeln hat meine Angst vertrieben, und so konnte ich Mut schöpfen, um meine Mutter zu suchen. Seit diesem Tag habe ich hier auf dich gewartet, um dir diesen Kranz zu schenken“, sagte das Mädchen und legte Lise die Blumen aufs Haar. Dabei strahlte es in Lises trübe Augen.

Lise fühlte, wie ihre Mundwinkel leicht zuckten. Sie verabschiedete sich vom Mädchen und ging weiter.

Als Lise in die Nähe des Sees kam, hörte sie Gelächter. Eine Gruppe von Leuten hatte sich dort versammelt. Lise sah den alten Mann auf sich zu humpeln. Um seinen Hals baumelte

ein flacher Stein, den er an einem Lederband befestigt hatte. Keuchend blieb er vor ihr stehen. „Endlich sehen wir uns wieder! Seit langem schon will ich dir danken für das, was du mit mir getan hast.“

Nachdem Lise an jenem Tag den Alten verlassen hatte, war ihm so leicht ums Herz wie lange nicht mehr. Er übte so lange, den Stein über das Wasser hüpfen zu lassen, dass er vergass, zur üblichen Zeit nach Hause zu gehen. Und so sass der Mann noch am See, als eine Gruppe Spaziergänger des Weges kam und sich zu ihm setzte. Sie kamen ins Gespräch, warfen Steine über den See und lachten viel. Seither trifft sich die Gruppe jeden Tag am See. „Du hast mir damals geholfen. Dein Zauberlächeln hat meine Traurigkeit vertrieben, ich konnte das Leben wieder genießen. Deshalb habe ich auf dich gewartet, um dir das hier zu schenken“, sagte der alte Mann. Dann streifte er sich das Steinamulett über den Kopf und legte es um Lises Hals. Der Alte kicherte, fasste Lises Hand und begann mit ihr zu tanzen. Lise fühlte, wie sich ihre Mundwinkel nach oben zogen. Nach einem lustigen Tanz verabschiedete sie sich vom alten Mann und ging weiter.

Lise lächelte noch immer zaghaft, als sie plötzlich einen Reiter mit Pferd heran galoppieren sah. „Oh nein, der junge Mann“, dachte Lise. „Bestimmt schwärmt er wieder von der Prinzessin.“ Nie würde Lise der Prinzessin das Wasser reichen können. Ihr Lächeln erstarb. Vor Lise blieb das Pferd stehen, der Mann sprang ab. „Lise“, sagte er, „endlich sehen wir uns wieder! Ich habe dich lange gesucht. Ich will dir danken für das, was du mit mir getan hast.“

Nachdem Lise an jenem Tag den jungen Mann verlassen hatte, sah dieser so klar wie nie zuvor. Zuvor hatte er alles daran gesetzt, die Prinzessin für sich zu gewinnen, wie es sich für einen jungen Mann gehörte. Doch nun wurde ihm klar, dass er die Prinzessin weder schön, noch nett, noch klug fand. Eigentlich, so merkte der junge Mann, wollte er auch kein Königreich erben, sondern einen Bauernhof führen. Und so blieb er dem Wettkampf um die Prinzessin fern.

„Du hast mir damals geholfen, Lise. Dein Zauberlächeln hat mir gezeigt, was ich wirklich will. Kein Königreich und keine arrogante Prinzessin. Sondern ein einfaches Leben an einem schönen Ort mit einer Frau, die ein Lächeln hat wie du. Ein Lächeln, das die Menschheit glücklich macht. Ein Lächeln, das *mich* glücklich macht.“

Dann küsste der junge Mann Lise. Und als er ihr danach tief in die Augen blickte, sah er ein Zucken rund um ihren Mund. Dann zogen sich die Mundwinkel nach oben, bis sich in den Wangen Grübchen bildeten. Das Lächeln wanderte weiter bis zu den Augen. Die Iris begann zu Leuchten. Als Krönung ihres Lächelns gluckste seine Lise fröhlich.